

S P O R T

Eines sonnigen tages gab es einen sportwettkampf. Alle schüler mussten daran teilnehmen.

Als erstes konnte man sich zwischen weitsprung und hochsprung entscheiden. In diesem schuljahr hatten wir keins von beidem geübt. Im vorigen schuljahr auch nicht. Tatsächlich war ich seit über fünf jahren nicht mehr gesprungen, weder hoch noch weit.

Der weitsprung sah mir einfacher aus. Jedenfalls konnte man da keine latte runterreißen. Ich stellte mich also in die reihe. Ich weiss nicht mehr, wie weit ich sprang, aber es müssen so zwei oder drei meter gewesen sein. An einem tisch neben der bahn sass eine lehrerin, die die ergebnisse in vordrucke eintrug, auf denen man nur striche zu machen brauchte. Sie sah ratlos auf ihren vordruck. Dann sah sie zu einem kollegen auf, der neben ihr stand, und fragte: "Wo soll ich das denn eintragen? Das steht ja hier gar nicht." - "Machen Sie einfach eine null," sagte er, während ich an ihnen vorbeiging.

Als nachstes musste ich entweder einen ball werfen oder eine kugel stossen. Die kugelstossanlage war direkt neben dem weitsprung, das ballwerfen fand zweihundert meter weiter statt. Ich ging also zum kugelstossen. Ich hatte noch nie eine kugel in der hand gehabt. Das ding war viel schwerer als ich gedacht hatte. Ich warf ungefähr halb so weit wie mein vorgänger. Ich machte den versuch ungültig, indem ich über den strich trat. Dann machte ich mich auf den weg zur rennbahn. "Heh, wo wollen Sie denn hin," rief mir ein lehrer nach, "Sie haben noch einen versuch." Ach du lieber himmel! Ich machte also das gleiche nochmal und ging dann zur rennbahn.

Laufen war schon immer meine stärke gewesen. Hier liefen immer zwei gleichzeitig. Neben dem ziel stand ein lehrer, der eine stopuhr hielt, und eine junge lehrerin, auch mit stopuhr, die uns anfeuerte. Sie hatte rote wangen. Sie sah mich an und rief: "Komm schon! Das wird eine gute zeit! Du schaffst es!" Ich strengte mich also an und ging als sieger durchs ziel. Als sie auf ihre stopuhr sah, sagte sie: "Och, schade. Das war ja doch nicht so gut."

Zwei tage später wurden ehrenurkunden verteilt. Ich stand zusammen mit den anderen jungen aus meiner klasse da und wartete. Ungefähr jeder zweite bekam eine urkunde. Die anderen gingen leer aus. Zu denen gehörte ich.

Im januar kommt Woody Allens neuer film 'Stardust Memories' in die deutschen kinos. Hier ist ein dialog aus dem amerikanischen original des films. Es handelt sich um eine begegnung der dritten art zwischen der hauptperson Sandy Bates (dargestellt von Woody Allen) und einem ausserirdischen wesen (dessen art zu reden ganz und gar nicht ausserirdisch wirkt).

Sandy Bates: Wait a minute. Don't go. I've got some questions.
 ausserirdisches wesen: We can't breath your air.
 SB: Yeah, the way we're doing we not will be able to either. You guys got to tell me: Why is there so much human suffering?
 AW: This is unanswerable.
 SB: Is there a god?
 AW: These are the wrong questions.
 SB: Look, here's my point: If nothing lasts why am I bothering to make films or do anything for that matter?
 AW: We enjoy your films. Particularly the early funny ones.
 SB: But the human condition is so discouraging.
 AW: There are some nice moments too.
 SB: Yeah, with Dorrie.
 AW: That's right, and Isobel, be honest.
 SB: You prefer Isobel?
 AW: There's no comparison. She's a mature woman.
 SB: Mature woman? What are you, my rabbi?
 AW: Hey look. I'm a superintelligent being. By earth standards I have an IQ of 1600 and I can't even understand what you expected from that relationship with Dorrie.
 SB: I loved her.
 AW: Yeah, I know. In 2 days a month she was the most exciting woman in the world but the rest of the time she was a basket case. On the other hand Isobel was someone you can count on.
 SB: Would you not stop making movies and do something that counts like helping blind people or becoming a missionary or something?
 AW: Lemme tell you: You're not the missionary type. You'd never last. And incidentally you're also not Superman. You're a comedian. You wanna do mankind a real service? TELL FUNNIER JOKES!
 SB: Yeah. But I've got to find meaning.

Meine Lieblingsfernsehserie ist zur zeit 'Die rebellenden vom Liang Shan Po'. (Sonntagsnachmittags im 1. programm) Das ist eine vergnügliche japanische abenteuresserie, die vor ostasiatischen weisheitsprüchen nur so strotzt. Zum beispiel "Ist es denn nicht sinnvoller, für jemanden zu leben, statt für jemanden zu sterben?" oder "Ein tempel ist ein offenes haus, aber immer leer. Ein gefängnis ist ein geschlossenes haus, aber immer überfüllt." oder "Behandle einen mann zu lange als schaf, und es wird ein tiger aus ihm."

Aber auch der humor kommt nicht zu kurz: Während jemand einen metzger zusammenschlägt, schreit er ihn an: "Du bist nicht halb so zah, wie das fleisch, das du verkaufst." Nachdem er feststellt, dass er den mann erschlagen hat, flüchtet er und verkleidet sich als mönch mit glatte. Als ein kamerad ihn deswegen aufzieht, sagt er: "Nimm deine finger von meiner glatte, sonst geht deine unkeuschheit auf mich über."
 Die geschichte, um die es geht, ist ziemlich einfach: Das volk wird unterdrückt. Es hat wenig zu essen, und was es zu kaufen gibt, ist oft sehr schlecht. Zum beispiel wird von den handlern salz mit sand vermischt, um mehr gewinn machen zu können. Lin Chung, mitglied der Kaiserlichen Garde, kann die ungerechtigkeit nicht länger mit ansehen und wird abtrünnig. "Wo das dach niedrig ist, geht ein weiser nicht anders als gebeugten hauptes." Kurz darauf wird Ko Kiou neuer befehlshaber der Kaiserlichen Garde. (Kommentar des erzählers: "Selbst der lahme kann in die spur des tigers treten.") Ko Kiou ist herrschsüchtig und bestechlich. Er legt Lin Chung einen hinterhalt, in welchem dieser unabsichtlich einen soldaten tötet. Da er selbst sich noch immer als soldat fühlt, nimmt er die bestrafung an und geht in die verbannung. Auf dem weg dorthin macht er sich einige freunde, der kern der späteren rebellenden.
 Das besondere an der sache ist, dass in die leute die geister von neun dutzend heiden fährt, die in alter zeit lebendig eingemauert wurden. Ko Kiou selbst hat die seelen befreit, indem er die todesstätte öffnen liess. Die seelen fahren in die körper seiner gegner und verleihen ihnen ausserordentliche geschicklichkeit und tapferkeit

ES KRACHT MAL WIEDER! (TEIL 4)

In der vorigen PROPAGANDA hatte ich eine klarstellung von Isolierband abgedruckt. Ich verstehe seine einstellung jetzt besser, kann mich aber trotzdem nicht mit ihr identifizieren. Hier meine antwort an Iso:

Du schreibst: "Ich bin optimistisch." Ich bin kein optimist. Ich bin ein realist.

Du schreibst: "In vorderster front stehen meist die jugendlichen, die noch wagen und verändern wollen." Wenn ich das richtig verstehe, willst du wagen und verändern, weil du auf verbesserung hoffst. Ich habe keine hoffnung auf verbesserung. Ich bin der meinung, dass man, wenn man sich die weltgeschichte ansieht, keine hoffnung haben kann, denn alle verbesserungen waren immer nur kurzfristig. Che und Lenin sind gute beispiele: Sie haben ihre länder aus unfreiheit errettet. Aber was haben wir seit neuestem in Bolivien wieder? Eine Diktatur! Und was haben wir schon seit jahrzehnten in Russland wieder? Eine Diktatur!

Keine hoffnung zu haben, lasst mich aber nicht resignieren, im sinne von passiv werden. Ich mache PROPAGANDA auch nicht, weil ich denke, dass ich damit etwas ändere, sondern trotzdem ich denke, dass ich damit nichts ändere.

Ich mache die sachen, die ich mache, nicht, weil ich hoffnung habe, sondern trotzdem ich keine hoffnung habe. Aus meiner sicht werden die sachen dadurch zum selbstzweck. Vielleicht bedeuten sie für andere leute mehr; vielleicht fühlen sich andere leute aufgefordert, selber was zu tun. Das würde mich natürlich freuen, aber es ist nicht meine absicht.

Ich fände es besser, wenn du realistisch wärst, das heisst, wenn du sehen würdest, dass tatsächlich die meisten jugendlichen nur disco und schicke kleider im kopf haben und sich das auch nicht ändern wird. Das heisst nicht, dass

zeitungen machen, häuser besetzen, sprühen usw. nicht richtig ware. Es ist richtig. Aber man sollte seine handlungen nicht auf optimismus aufbauen, denn wenn diese grundlage zerstört wird, fällt auch das aufgebaute in sich zusammen.

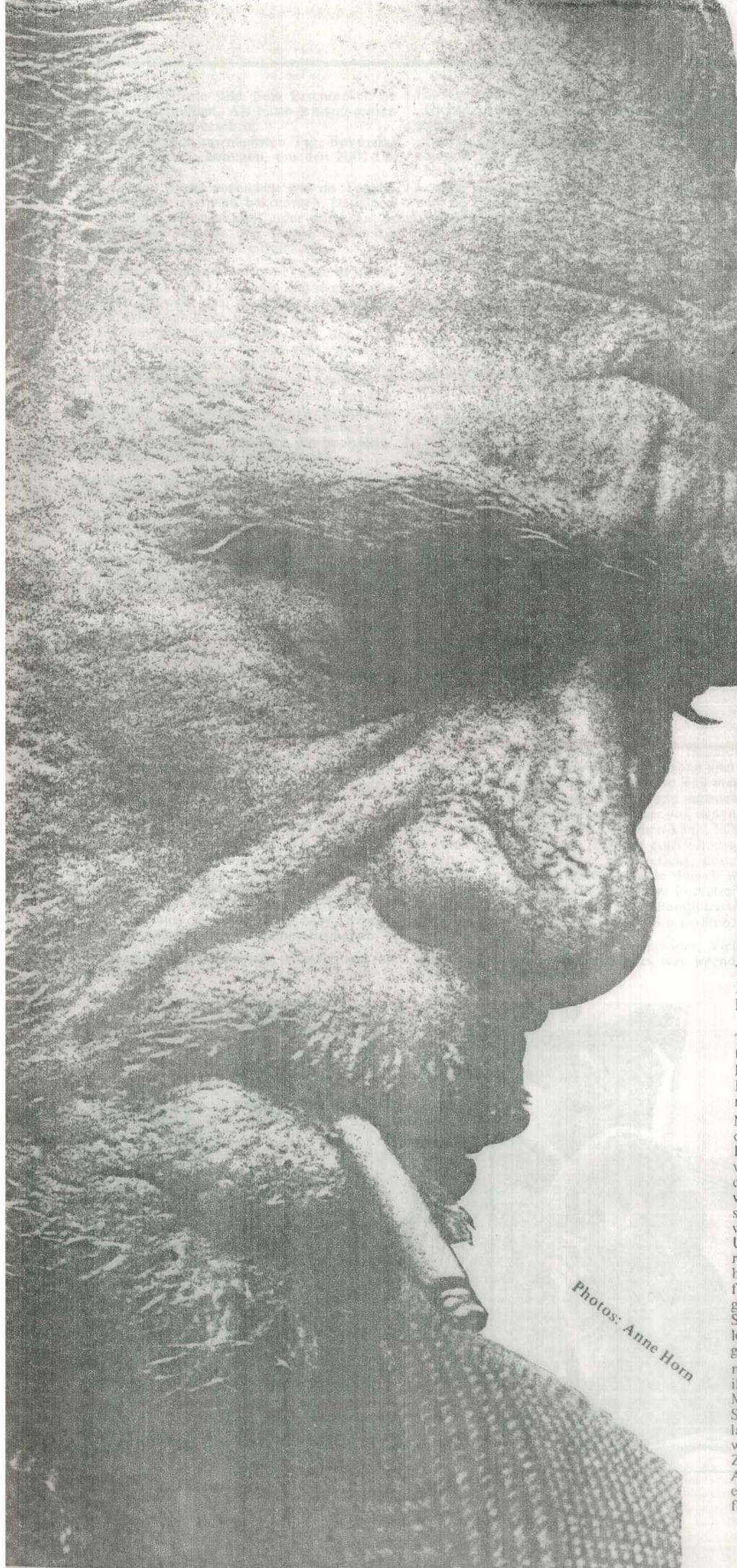
Wie gesagt, der unterschied zwischen uns scheint zu sein, dass du optimistisch bist und ich realistisch bin. Solange beides aufs gleiche rauskommt (nämlich dass wir uns nicht einschleifen lassen, wie du dich ausdrückst, sondern aktiv und kreativ bleiben bzw. werden), soll es mir gleich sein.

Ich fürchte nur, dass mit dir dasselbe geschieht, was mit dem grössten teil der 68er-generation geschehen ist: Dein optimismus wird enttäuscht werden, du wirst resignieren, und 'uns' geht deine begeisterungsfähigkeit und tatkraft verloren. Das ware schade.

Meine Anschrift:

Klaus Schäfer
 Zülpicher Str. 100
 5160 Düren

Im Dauerbezug kostet diese Zeitung
 1,-- DM je Stück einschliesslich
 Porto und Packung.



KAPUTT IN KOLN

von Uli-Karp

Ein mißglücktes
Interview mit
Charles Bukowski

Charles Bukowski war in Deutschland. Mit seiner Freundin Linda und Michael, einem Fotografen, der einen Photoband über Buk machen will.

Er hatte sich breitschlagen lassen, das Land zu besuchen, in dem seine Bücher die höchste Auflage haben, wo jeder sein Gesicht kennt. Charles Bukowski hatte sich überreden lassen, in der Hamburger „Markthalle“ eine einzige Lesung zu machen. Ansonsten wollte er nur seinen alten Onkel in seiner Geburtsstadt Andernach besuchen, dann ein paar Freunde und Bekannte; seinen Übersetzer Karl Weissner und den Kölner Filmemacher Thomas Schmidt, der im Jahr zuvor den Bukowski-Film für den WDR gemacht hatte.

Thomas Schmidt und ich wohnen zusammen. Und während Bukowski sich bei uns die Video-Bänder dieses Films und die von der Hamburger Lesung ansah wollte ich mit ihm ein Interview machen.

Nachmittags sind wir mit Bukowski in Düsseldorf auf der Galopprennbahn gewesen. Buk und Linda haben kleine Beträge gesetzt und immer wieder verloren. Buk wurde schnell sauer, weil er die Pferde nicht kannte, die Ansagen nicht verstand. Buk ist das, was man einen leidenschaftlichen Wetter nennt. Er sagt, in Hollywood gewinnt er häufig.

Ununterbrochen kommen junge Typen an unseren Tisch, stutzen, wollen es zuerst nicht glauben: der leibhaftige Bukowski! Sie sagen, sie fänden seine Bücher toll. fragen nach Autogrammen. Die Jungen wollen gerne ein paar Sätze mit ihm reden. Buk macht es ihnen nicht leicht. Er ist unheimlich verlegen; murmelt irgendwelche einsilbigen Antworten. Er ist das nicht gewöhnt, drüben in den Staaten kennen ihn nur ein paar Eingeweihte, würde ihn kein Mensch erkennen, würde ihn keiner auf der Straße ansprechen. Wenn die Jungs weg sind, lacht er entschuldigend. Er sagt er wisse nicht, was er den Leuten antworten soll.

Zwei kleine Episoden am Rande:
Abends wollen wir in der Ehrenstraße mit ihm einen Koffer kaufen. Plötzlich stehen wir zufällig vor dem 2001-Laden: im Schaufenster

Photos: Anne Horn

überlebensgroß sein Bild. Sein Erschrecken ist nicht zu beschreiben. Als hätte jemand seinen eigenen Steckbrief gesehen.

Im Express steht am nächsten Tag, Bukowski wäre nach Köln gekommen, um den 2001-Laden zu besuchen.

Spät in der Nacht versuchen wir im Tapabo noch etwas zu essen zu bekommen. Da haben sie ihn leider nicht erkannt, oder wenn, hat es sie nicht beeindruckt. Wir fliegen achtkantig raus, weil wir schon zu besoffen sind.

Bukowski ist immer besoffen, er sagt, er sei Alkoholiker. Bukowski kriegt die Zähne nicht auseinander. Er weiß das, manchmal entschuldigt er sich dafür. Ich kann mit ihm über Pferde reden, kann ihn fragen, wie ihm der Wein schmeckt. Was darüber hinaus geht, wenn ich versuche herauszufinden, wie er die Dinge sieht, die um ihn herum passieren, in Amerika, in Deutschland, antwortet er ablehnen, einsilbig, in Platitüden. Die pathetische Verweigerung des Künstlers, der mit nichts was zu tun haben will. Er ist sentimental, – wenn ich ihn beobachte, fällt mir häufig das Wort „gemein“ ein.

Irgendwann hat er geschrieben, er habe seinen Arbeitskollegen das Geld geklaut, das sie ihm zum Wetten gegeben haben. Ich bin sicher, er hats wirklich getan. Er ist der Typ, mit dem ich vor 10 Jahren keine Lust gehabt hätte, an der Theke auch nur ein Bier zu trinken. Jetzt hat er immerhin die Würde eines alten Mannes, bei dem ich rausfinden möchte, was ihn so bitter macht.

Das gelingt nicht. Denn reden tut der alte Buk nur Scheiße.

Aber gute Bücher schreibt er.

Charles Bukowski trinkt im Augenblick am liebsten trockenen badischen Wein. Also haben wir den Kühlschrank damit vollgemacht.

Während Buk sich bei uns die Video-Bänder ansieht will ich versuchen, ein Interview mit ihm zu machen. Das mag er nicht. Ihm paßt nicht, daß ich das Tonband und Mikro vor ihm aufbaue. Das ist Stress für ihn. Aber immerhin fotografieren wir ihn hier nicht.

Buk sagt: „Verstehst du, mir fehlt der Nerv, überhaupt noch was zu sagen. Wir sind seit 10 Tagen in einem fremden Land und haben Nacht für Nacht nur gesoffen, morgens geht es uns so dreckig, daß wir kaum gehen können. Wenn ich mich irgendwo hinsetze, kriege ich kein Wort raus, weil ich Mühe habe, meinen Kopf und meinen Körper zusammenzuhalten.“

Buk sagt auch: „Ausdauer ist wichtiger als Wahrheit.“

Ich sage: „Was möchtest du, das ich dich frage?“ „Nichts, – frag mich was dich am meisten beschäftigt.“

„Hast du je das Bedürfnis gehabt, jemanden umzulegen?“

„Nein nie ich habe immer versucht, von den Leuten wegzukommen. Ich wollte weg von ihnen, sie aber nie töten.“

„Würdest du sie eher andere töten lassen?“

„Ist mir egal, was sie tun, ich will mich raushalten.“

Aber lassen sie dich denn, lassen die Leute es zu, daß man sich raushält?“

„Doch, man kann sich leicht raushalten, man kann sich in einem kleinen Raum verstecken, da fühle ich mich wohl. Nicht ihre Gesichter sehen, nicht ihre Worte hören.“

„Wollte man dich nie umlegen?“

„Nein nie, man wußte ja nicht einmal, daß es mich gab. Ist das Interview jetzt vorüber? Verstehst du, das ist wie ein Schachspiel zwischen uns beiden. Du willst was von mir, aber ich versuche nicht besonders clever zu sein, wenn es nichts zu sagen gibt, dann sage ich nichts.“

Nach den ersten Bändern, weiteren Flaschen Wein. „You're a big girl now“, Buk summt die Zeile aus einem Dylan-Song. Auf meine Frage sagt er, Dylan sei kein Dichter, sei ein Scheißpoet, ein Schlagertexter.

Ich frage: „Welche Musik magst du?“

„Die gleiche Musik, die alle mögen, Beethoven, Brahms.“

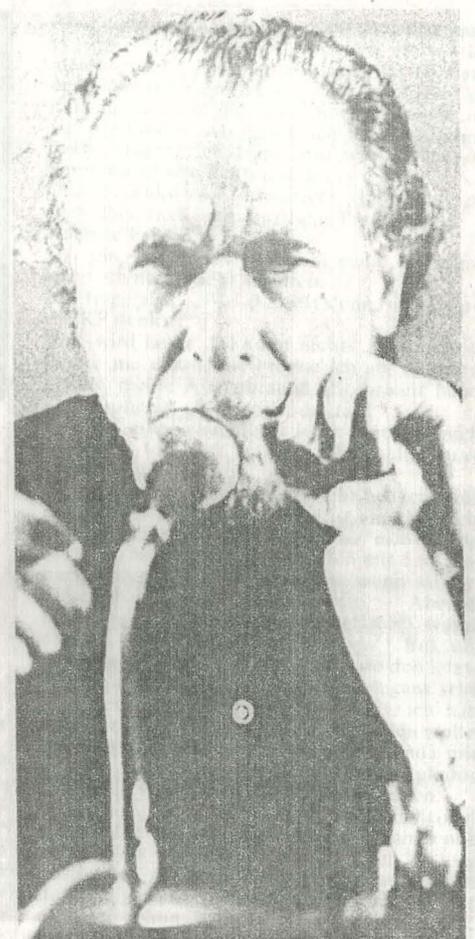
Ich werde allmählich gereizt, hilflos vor dieser biederer wohlhabenden, stumpfen Einsilbigkeit. Der Versuch zu provozieren, ein Reizwort:

„Welche Revolutionen magst du?“

„Revolutionen!??? ...“

So bieder ohne Freundlichkeit und freudlos ohne die Tragik des Bitteren: irgendwann überkommt mich die Vermutung, der alte Buk mag mich nicht, vielleicht haßt er mich und sagt deswegen nichts, vielleicht bin ich einer von denen, die er auf den Tod nicht ausstehen kann, hält er mich für einen dieser friscoer coffee-house-typen, deren Mädchen er gern gefickt, deren Gedichte er gern geschrieben hätte damals in den 50er Jahren, und die mit seiner kurzatmigen Empfindsamkeit, seinen amphetamin-hastigen Gemeinheiten nichts zu tun haben wollten.

Vielleicht bin ich ihm wirklich zuwider. Vielleicht sagt er jetzt endlich mal was, was, irgendwas aus Reiß und Abgrund.



„Die haben mich aufgebaut wie eine Kleiderpuppe.“

Ich frage ihn, ob er mich nicht mag. Und Charles Bukowski antwortet: „Du irrst dich, ich hasse dich nicht, ich hasse auch nicht die Menschen, ich hasse überhaupt keinen.“

Aber ich habe doch nur gefragt, ob er mich nicht mag.

„Nein, ich mag dich nicht, ich mag gar keinen“, und wohlherzogen fügt er hinzu: „Ich mag nicht einmal mich selbst.“ „Why do you think I'm crazy, nothing works for me. I'm a crack-part.“ Sollte das Gespräch jetzt in Fluß kommen?

Ch. Bukowski nimmt die Gelegenheit wahr, sein Image aufzupolieren. Jetzt ist er es, der mich verblüffen will:

„Ich bin kein guter Mensch, ich bin verrückt.“

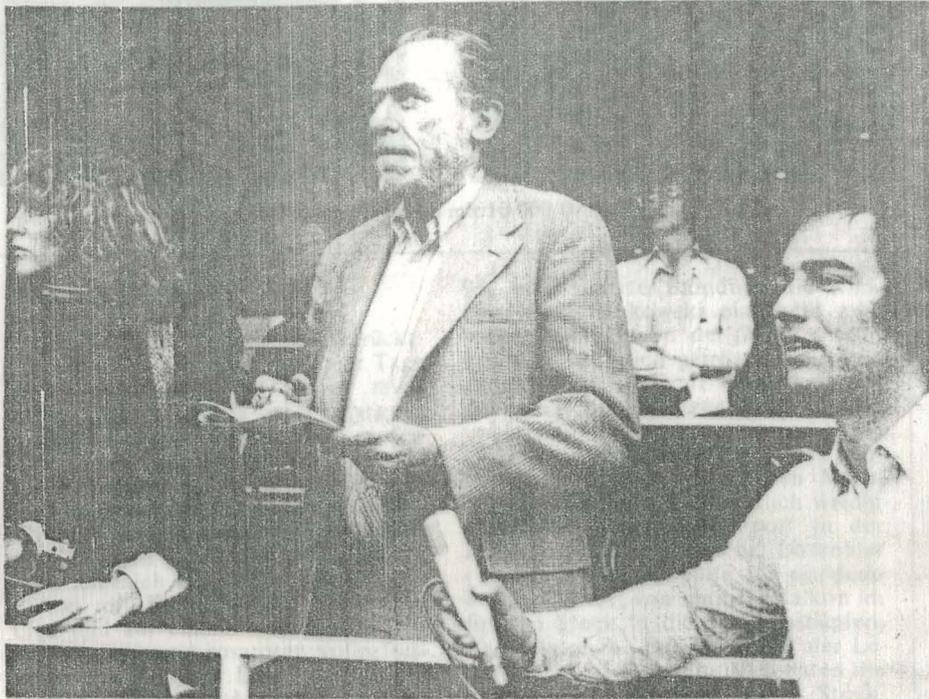
Ich mag die Leute nicht, ich mag gar keinen. Ich habe immer unrecht. Ich habe keine Entschuldigung für irgendwas, das ich tue oder sage.“

Ich versuche verständnisvoll zu gucken; wir trinken. Mir kommt es vor, als wartet er, daß ich antworte. Mir fällt nichts ein dazu. Ich möchte immer noch verständnisvoll gucken. Vielleicht mag er mich dann irgendwann doch ein bißchen. Vielleicht sagt er mir dann was aufs Band, was er noch keinem anderen gesagt hat. Also murmele ich nachdenklich irgendwas zustimmendes vor mich hin, sage auch, aus der schlimmsten Scheiße sei er ja jetzt raus. Das scheint ihm zu gefallen, obwohl er etwas anderes verstanden hat. Bukowski sagt:

„Also zunächst einmal, ich wollte nicht nach Deutschland fahren, ich bin rübergekommen wegen meinem Mädchen, sie wollte nach Deutschland. Deshalb fühle ich mich ein wenig unglücklich. Denn ich wäre jetzt lieber irgendwo anders und würde lieber etwas anderes tun. Ich bin eben ein guter Kumpel, ich kann ruhig ein wenig unglücklich sein, damit sie ein wenig glücklich ist. Verstehst du? Aber ich frage mich auch, wie lange ich noch unglücklich sein kann, damit sie glücklich ist. Tage, Monate, Jahre? Ich fange an, darüber nachzudenken. Wie lange muß ich sie noch glücklich machen, um selbst glücklich zu werden?“



Galopprennbahn Düsseldorf: Uli, Michael, Buk und Linda:



Mit Linda und Thomas Schmidt: Buk verliert bei jedem Rennen

Diese letzten Worte sind an Linda gerichtet, sein Mädchen, dieses etwas herbe Engelswesen, das da neben ihm sitzt, trotzig lächelnd, als müßte sie sich stets dazu bekennen, die Mutter dieses stacheligen, vernarbten, frostmäuligen Riesenbabys zu sein. Hank, wie Freunde und Fans ihn nennen, scheint jetzt richtig sauer zu werden, und Linda ist's schuld, sie ist schuld daran, daß er hier in Köln ist, daß er mich ertragen muß, also frage ich ihn etwas leichtes, etwas auf das er sicher gerne antworten wird. Ich frage ihn, was er denn jetzt lieber täte, wo er jetzt lieber wäre.

„Ich wäre in meinem Zimmer, würde Wein trinken, zum Pferderennen gehen, würde rumliegen, ich weiß nicht, was ich tun würde, ich will dir ja nichts vormachen. Ich bin faul, und ich reise nicht gern, und auch 3 Mädchen auf einmal regen mich nicht auf, nichts regt mich auf.“

Der alte Buk hat jetzt schon reichlich Wein drin, versucht aus einer noch verschlossenen Sektflasche nachzuschütten. Die Worte kommen schleppend schwer über die Mundwinkel.

„Verstehst du, nichts erregt mich, andere erregt der Wein, der Rhein, mich erregt nichts, ich bin ein Penner, ein ausgebrannter Penner.“

Ich frage ihn, wie er schreiben kann, wenn ihn nichts aufregt oder erregt. (excites)

„Mich erregen die kleinen Dinge, aber sie dürfen nicht geplant sein, wie so großes Kathedralenzeug. Was mir Freude macht, ist, wenn ich noch irgendwo eine Zigarette finde, von der ich nicht wußte, daß ich sie noch hatte. Das ist dann meine Kathedrale.“

Inzwischen ist ein Video-Band mit Bukowskis Lesung zu Ende.

Michael fragt Buk, ob er jetzt das Band mit der Bootsfahrt sehen möchte (2 Tage zuvor im Hamburger Hafen). Buk kriegt das nicht so richtig mit, denkt wohl es geht um die geplante Bootsfahrt den Rhein rauf. Buk sagt: „Ich will keine Bootsfahrt sehen. Es würde mich anöden. Mainz und all das zu besuchen. Es würde mich umbringen. Ich müßte kotzen.“ und zu Linda gewandt, die Worte trafen vor Abfälligkeit: „Oh, tut mir leid, aber ich mache die Fahrt nur für dich und Michael, den Mainz-Rhein-Trip, ich hasse das, ich will nach Hause.“

Ich versuche ihn von Linda abzulenken:

„Wie lange willst du noch in Deutschland bleiben?“

„Solange ich es noch aushalte.“

„Bist du vorher viel gereist in den Staaten?“

„Da bin ich aber aus anderen Gründen gereist, da bin ich rumgereist und habe gestaunt, wie

zum Teufel ein Mann am Leben bleiben kann mit einem 8-Stunden-Job. Da bin ich in verschiedenen Städte gefahren, habe mir die Leute angesehen, um rauszufinden, wie die das schaffen, was die bei der Stange hält, und wie zum Teufel das funktioniert. Ich bin immer noch ganz verwirrt, was ich alles hasse und was ich alles nicht verstehe von allem möglichen, ich verstehe noch nicht einmal das da (sein Verdacht, daß zwischen Linda und Michael etwas läuft). Das macht mich ein bißchen krank. Da läuft etwas ganz schön schief mit mir. Ich verstehe Dinge nicht, die jeder andere versteht. Jeder scheint zu wissen, was los ist, nur ich nicht.“

Auf dem Bildschirm läuft währenddessen wieder ein Video-Band von Bukowskis Lesung in der Hamburger Markthalle. Das Gesicht Karl Weissners erscheint, der Bukowski für Deutschland entdeckt und übersetzt hat. Wer weiß, ob Buk hier ohne ihn je bekannt geworden wäre. Und Bukowski bricht in ein Freudengeheul aus:

„Hoho, da ist Charly, Karl mein Baby, ist er kein wundervolles kleines Baby? Ich liebe ihn. Mein kleines liebes Goldfisch-Kind!“

Buk sieht sich heute zum erstenmal im Film. sieht sich da sitzen vor pfeifendem, ungeduldig johlendem, applaudierendem Publikum, sieht sich sehr hilflos auf dieser Bühne an einem grossen Tisch sitzen, hinter die Mikros geduckt als suche er Schutz vor dieser aufgeregt hechelnden Erwartung der Leute, in der auch sehr viel Feindseligkeit mitschwingt, Enttäuschung, wenn er auf Zurufe nicht reagiert, oder nur hilflos zurückfragend antwortet, wenn er weiterliest, wo sie alle das besoffene Monstrum erwartet haben, einen Irren, der wie Kinski lostobt und ins Publikum kotzt. B. aber liest nur aus seinen Gedichten. Und da viele das meiste nicht verstehen, wollen sie die große Show.

Am Morgen nach der Lesung in Hamburg sagte B., es sei das phantastischste Publikum gewesen, das er je gehabt habe. Jetzt, wo der Film noch einmal vor ihm abläuft, sieht er's realistischer. Was er da sieht, gefällt ihm überhaupt nicht.

„Die haben mich aufgebaut wie eine Kleiderpuppe, die mit ihrer eigenen Scheiße ausgestopft werden soll. Ich glaube, ich werde keine Lesungen mehr machen. Ich will keine Opferpuppe sein. Tut mir leid, Baby, das war die letzte Lesung. Nie mehr. Ich war zum letzten Mal am Kreuz.“

Schweigen, trinken. Buk sieht angeekelt den Film, sagt dann: „Es sei denn, die zahlen mir 10 000 Dollar dafür.“

Aber dann ist Charles Bukowski endgültig sauer, er sagt, ich soll das Ding abstellen. Hoffentlich meint er den Fernseher und nicht das Tonband, denn das Interview, das ich die ganze Zeit mit ihm machen will, hat doch noch gar nicht richtig angefangen. Also muß ich ihn ganz schnell etwas fragen. Ich frage ihn, was er über die Kommunistische Partei denkt.

Charles Bukowski antwortet: „Ich denke niemals über die Kommunistische Partei nach. Nächste Frage?“

Ich bin jetzt auch besoffen, müde, so schnell kann ich nicht mehr schalten.

Ich frage also: „Was passiert denn, wenn du an die KP denkst?“

Buk wird laut: „Da kann nichts passieren, ich denke nie daran, die brenne ich ab, so wie ich gerade meine Augenbrauen abgebrannt habe.“ Und drohend: „Versteht du das.“

Ich bin eingeschüchtert. Jetzt fällt mir nichts mehr ein. Ich frage schnell: „Was hältst du von Patricia Hearst?“

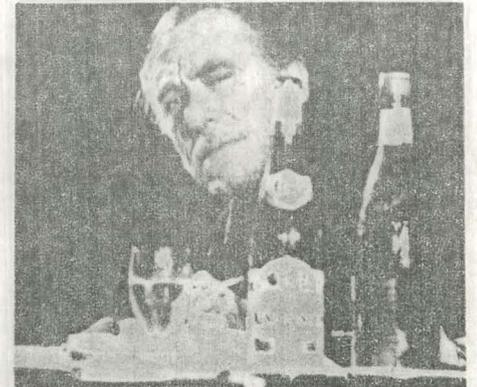
Charles Bukowski antwortet sehr bedächtig und eindringlich: „Ich glaube, sie ist ein glückliches kleines Mädchen. Ich glaube, sie müßte längst tot sein. Sie wäre an ihren Titten mit dem Kopf nach unten aufgehängt worden, wenn sie nicht diesen Hintergrund gehabt hätte. Aber das hat nichts mit der KP zu tun. Ich weiß, was die denken, was ich denken sollte usw.“ Buk wendet sich Linda zu, wiederholt für sie den letzten Teil unseres Dialoges, wird plötzlich ganz schön laut und aggressiv dabei, behauptet, ich hätte ihm mit feinen Fragen eine Falle stellen wollen. Ich will noch was sagen, da faucht Linda mich an, ich solle das Maul halten, soll den Buk doch endlich in Ruhe seine Filme gucken lassen.

Aber die will er doch schon längst nicht mehr sehen. Und ich hab mein Interview immer noch nicht. Und weil ich jetzt auch sauer bin, sage ich zu ihr: „Du blödes Arschloch, kannst du das den Mann nicht allein entscheiden lassen, mußt du den schon verwalten wie seinen eigenen Nachlaß?“

Worauf Buk meint, jetzt ginge ich zu weit. Er sagt: „Ich kann nicht zulassen, daß du sowas zu ihr sagst. Sie ist das Mädchen das ich liebe.“

Da hatte er ja recht, und ich habe mich auch bei Linda entschuldigt, und irgendwann später haben Buk und ich uns gegenseitig die Hände geküßt und uns vorgelogen, wir würden uns doch mögen.

Auch ohne Interview.



„Das war meine letzte Lesung...“

Und irgendwann später in der Nacht, während wir in der Sülzburgstraße auf ein Taxi warten, gings noch mal richtig rund. Da drehte es sich wieder um die Rheinfahrt nach Mainz, Linda wollte, Buk nicht und Michael schlug spaßes halber vor, mit Linda allein zu fahren. Da sprang Buk vor, packte die Köpfe der beiden, schlug sie gegeneinander, schrie, sie sollen sich doch gleich ficken, sollen sich doch in den Arsch und ins Maul ficken – während unsere Nachbarn die Fenster aufrissen ohne zu wissen, daß das der alte Bukowski war, der da durch die Sülzburgstraße tobte. Als das Taxi kam, war Buk wieder still, guckte uns sehr traurig an, sagte: „Verstehst du, deswegen muß ich schreiben, muß ich Schriftsteller sein, weil ich sonst mit mir nicht klarkomme, mit meiner ständigen Scheißeffersucht nicht, und nicht mit meiner Verlustangst.“

EIN TAG

morgen
vormittag
mittag
nachmittag
abend
nacht

S O R G E N

erst wollt ich gestern
dann wollt ich heute
jetzt will ich morgen
ich glaube fast
ich fürchte mich
vor meinen sorgen

ICH WILL IMMER NUR ANSEHN

ich will immer nur ansehen
immer nur ansehen
immer nur schauen
und niemals draufeingehn

ich will immer nur zusehn
immer nur zusehn
immer nur gucken
und niemals draufzugehn

ich will immer nur wegsehn
immer nur wegsehn
immer mich abwenden
und niemals rangehn

S C H L U S S

es wurde zu oft hausgeputzt
ich wurde zu oft rausgeputzt
ich wurde zu oft feingemacht
ich wurde zu oft kleingemacht

damit ist jetzt schluss

```

FFFFFFFF AAAAAAAAAA N N ZZZZZZZZ I N N EEEEEEEEE SSSSSSSS
A A FN N Z I N N E S
A A N N N Z I N N E S
A A N N N Z I N N E S
FFFFFFFF AAAAAAAAAA N N N Z I N N EEEEEEEEE SSSSSSSS
A A N N N Z I N N E S
A A N N N Z I N N E S
A A N N N Z I N N E S
A N Z I N N E S
A N ZZZZZZZZ I N N EEEEEEEEE SSSSSSSS

```

iese fanzineliste ist zum grössten teil die gleiche, die Benno
 Littersdorf in der Endlösung nr. 8 abgedruckt hat. Ich habe sie nur
 etwas erweitert und geordnet.
 Was mir auffällt ist, dass es in Berlin nur ein einziges fanzine gibt
 (da müssen doch noch mehr sein), und dass es in Köln überhaupt keines
 gibt (das kann ich schon eher glauben). Ausserdem sind nur 3 der etwa
 10 Zeitungen von Mädchen gemacht. Das ist zuwenig!!!

1000 Berlin (West)

-KLRMPFNST/der Krachturm, Mutfak Reisse, Deidesheimer Str. 11, 1000 Berlin 33

1000 Hamburg (und Umgebung)

Brandstifter, Rip Off, Feldstr. 48, 2000 Hamburg 6
 Dorros Zorn, " " " "
 Luck Ohms, " " " "
 Hitbolzen, " " " "
 G Rockmusik, Uli Rehberg, Charlottenstr. 17, 2000 Hamburg 19
 ch und mein Spiegelbild, Vorn Styg 4, 2000 Hamburg 52
 Roscham, Thomas Senff, Mahlstr. 9 c, 2000 Hamburg 54
 Angienpost, Martin Giese, Vielohweg 130, 2000 Hamburg 61
 Illikurakt, Lars und Thies Kohn, Auf der Koppel 24, 2000 Hamburg 65
 Molt 45, Tanju Börü, Reinbekerweg 6 a, 2057 Wentorf
 Well Map, S.T., Tizianstr. 102, 2350 Neumünster
 Anti-Klischee, Joachim Sährig, Gönnebeckerweg 3, 2351 Bornhöved
 Apenpest, Burkhard Ramm, Wiesenkamp 14, 2391 Harrislee
 Die Endlösung, Benno Littersdorf, Braunschweiger Str. 102, 2800 Bremen 1
 Alles Scheisse, Govi-Musikvertrieb, Birkenstr. 3, 2800 Bremen 1
 Der Wachturm, Ralf Borchers, Carl-Severing-Str. 11, 2800 Bremen 41
 Mollwut, Karin Bender, Julius-Leber-Str. 103, 2800 Bremen 41
 e-Generation News, T. Rinnstein, Am Weidedamm 193, 2800 Bremen
 Volksabstimmung, Speckmannstr. 70, 2801 Grasberg
 Das Feindbild, Wolfgang Wiggers, Postweg 1, 2802 Ottersberg
 Meine Experimente, Michael Jaenisch, Schachtshof 3, 2810 Verden
 Amson, Jochen Gauer, Huntemannstr. 32, 2900 Oldenburg
 Der letzte Dreck, Roland Tammen, Bremer Heerstr. 302, 2900 Oldenburg

1000 Hannover (und Umgebung)

Legendarstellung, Klaus Abelmann, Ostwenderstr. 3 a, 3000 Hannover 1
 Margel, Jens Gallmeyer, Albert-Niemann-Str. 8, 3000 Hannover 1
 Bericht der UN-Menschenrechtskommission, Martin Fuchs, Rühmkorfstr. 14, 3 H 1
 ITL, Frank Neubauer, Ubenstr. 23, 3000 Hannover 1
 Gute, Michael Jarick, Am Kanonenwall 18, 3000 Hannover 1
 Ace the Bass, Uwe Ramdohr, Ermannweg 1, 3000 Hannover 51
 Alles tot, Bob Blitzkrieg, In der Gartenriede 15, 3260 Rinteln 9
 Turm frei, Jet Blitz, Rosenthaler Kirchweg 116, 3290 Rinteln 9
 Das Exlexier, Elli Fritz, Luisenstr. 27, 3300 Braunschweig

4000 Düsseldorf (und Umgebung)

Deutschlands Ruhmeshalle, Bernd Zimmermann, Jahnstr. 90, 4000 Düsseldorf
 Schmier, Joost Schroeder, Lindenbeckerweg 11, 4020 Mettmann 2
 Das Mob, Michael Krähe, Postfach 554, 4050 Mönchengladbach 1
 Keine Gnade, Volker Sust, Atroperstr. 35, 4100 Duisburg 14
 Ungewollt, Wolfgang Schmitz, Būsackerstr. 14, 4100 Duisburg 18
 The 80's / Punk On, Bernd Fleming, Julius-Kalle-Str. 88, 4220 Dinslaken
 Real Shocks / Viscious Times, Ralf Hünebeck, Weissenburgstr. 41, 4220 Dinslaken
 DIN A, Frank Koch, Moltkestr. 7, 4220 Dinslaken
 Ausweglos, Jürgen Hürter, Ulmenallee 56, 4330 Mülheim/Ruhr 1
 Nothammer, J. Scareiber, Louis-Ferdinand-Str. 27, 4330 Mülheim/Ruhr
 Streich, Uwe Pless, Postfach Schalter 3, 4600 Dortmund
 Der Lustmord, Regina und Eva Mies, Blücherstr. 8, 4690 Herne 1
 Kunstgruft, Guido Todt, Memelerstr. 9 b, 4800 Bielefeld 1
 Provinz Krawall, Südstr. 85, 4800 Bielefeld 14
 Abklatsch, Jürgen Dombert, Röntgenstr. 7, 4800 Bielefeld

5000 Köln (nur Umgebung)

Tierschlag, Rainer Meyer, Baumsculallee 22, 5200 Siegburg 1
 No Wave, H.-J. Butzke, Postlagernd, 5240 Betzdorf
 Datenverarbeitung, Andreas Müller, Wurzerstr. 45, 5300 Bonn 2
 Undenk, Daniela Jürgens, Bergerheide 49, 5600 Wuppertal
 Stomp, E. Delgado, Normannenstr. 31, 5600 Wuppertal 2
 Sonderangebot, Ulrich Hölzer, Am Schiraffenberg 38, 5653 Leichlingen 1

6000 Frankfurt (und Umgebung)

n.o.e., Walter Truck, Leuchte 51, 6000 Frankfurt 60
 Abstellgleis, Philipp Dahlem, Georg-Speyer-Str. 35, 6000 Frankfurt
 Xerox Chic, Frieder Hüttig, Am Krämersrain 16, 6380 Bad Homburg 1
 Luxus-Müll, Herfried Henke, Alzeier Str. 251, 6520 Worms

7000 Stuttgart (und Umgebung)

Dreck, Oliver Neitzel, Cottastr. 56, 7000 Stuttgart 1
 Der aktuelle Müllimer, Thomas Ziegengeist, Kesslerstr. 8, 7030 Böblingen
 Arschtritt / Blödsinn, G. Rehlinger, Blumenstr. 14, 7057 Winnenden
 Slit, Andy Schuster, Weiherstr. 24, 7310 Plochingen
 Liebesbrief nach DIN, Ralf Siemers, Katharinenstr. 36, 7400 Tübingen
 Hirtenbrief der katholischen Bischofskonferenz, Joachim Stumm, Schikhardtstr. 9, 7400 Tübingen

8000 München (und Umgebung)

Langweil, B. Schornak, Gotthardstr. 95, 8000 München 21
 Mailänder Skala, Thomas Kistner, Türkenstr. 77, 8000 München 40
 Die Einsamkeit des Amokläufers, Lorenz Schröter, Kulturheimstr. 6, 8 München 41
 Der Zlof, B. Vankaev, Prager Str. 8, 8000 München 45
 PS, Thomas Eckart, Klagenfurter Str. 28, 8000 München 80
 Luxus-Klopapier, F. van Schiracn, Bruno-Walter-Ring 16, 8000 München 81
 Provinz-Blatt, Robert Waginger, Oberammergauer Str. 14, 8120 Weilheim
 Attraktive preiswerte allgemeine Volksverarschung, Daniel Schuster, Am Seefeld
 Unzucht 80, G. Steinmeyer, Aufseßstr. 10, 8520 Erlangen 15, 8131 Berg
 Marionett, Jürgen Teipel, Kaulbachweg 10, 8400 Regensburg
 Kacke 80, Jürgen Kauders, Strümpellstr. 26, 8520 Erlangen
 Antzeige 08/15, Ralf Wonisch, Jakoberstr. 15, 8900 Augsburg

SUSI UND GABI

- 1 Susi und Gabi hängen nur rum
das fernsehen ist ihnen zu dumm
- C sie kommen her, sie gehen fort
sie stehen da, sie stehen dort
sie gehen hin, sie kehren um
sie sitzen da, sie hängen rum
- 2 Susi und Gabi hängen nur rum
zu hause ist es ihnen zu dumm
- I sie hängen (in Ulm rum)
sie hängen (um Ulm rum)
hängen um (Ulm herum)
sie hängen rum
- 3 Susi und Gabi hängen nur rum
die diskothek ist ihnen zu dumm



4 002468 021111

